



Lebenswelt ohne Eigenschaften - ein Aphorismus

Ralf Frodermann und Heinz Gess

Zitation: Frodermann, Ralf, Gess, Heinz (2012): *Lebenswelt ohne Eigenschaften*, in: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*

© 2012 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Viele Karrieren verlaufen von einem bestimmten Zeitpunkt an abwärts, d .h. oft vom Auskömmlichen ins nackte Elend. Flüchtlinge, die abgeschoben, Scheidungsoffer, die ausgenommen werden, Inobhutnahmekinder, Leiharbeitssklaven, Frauenhausfrauen, Unfallopfer aller Art, überhaupt Tote wüssten davon ein Lied zu singen, sängen sie. Das nackte Dahinleben ist das Leben. Das Leben im Strahlungsbereich reiner Kontingenz, das Dumpingverleben der Akzidentellen.

Die nicht professionalisierte „soziale Lebenswelt“ war einmal: Zuhause zu sein jenseits der Lohnsklaverei in autopoietischen Systemen gesellschaftlichen Zwanges, Es war Auszuruhen bei den Seinen, der Sonntag, der den immergleichen Alltag transzendierte und eine Ahnung davon aufkommen ließ, wie es besser sein könnte. Heute wird solche Sozialität nur noch parodiert. Kommen zwei zusammen, geht es los mit „Warten auf Godot“. Vereinsmeierei, Teamwork und

Internetcommunity fungieren als Psychoviagra ohne Placeboeffekt. Alles Soziale wirkt entsprechend entweder unfreiwillig komisch, vorsätzlich brutal oder inszeniert, „zweite Unmittelbarkeit von der Stange“ (Adorno). Es ist die unermüdlich urgierende Situation, der ewig transitorische Moment, die institutionisierte Absage ans nunc stans.

Im Retrobetrieb der Gegenwart wirken alte Gewohnheiten und Freuden drollig. Das Sparfach in der Kneipe, das Hotel garni in Bahnhofsnähe, der Sonntag und Eier im Glas haben ausgedient. Wer solches Zeug noch offeriert, braucht für Tränen der Rührung, Spott und Häme nicht mehr zu sorgen. Das Sparfach ist verwaist. Sparkassen bieten den Service nicht mehr an. Ihre Mitarbeiter sind durchweg gesundheitsbewusste Kneipenhasser/Innen, die die Raucherhöhlen der ‚Säufer‘ niemals, auch nicht dienstlich, betreten würden. Nicht anders ist es bei den professionellen Sozialmanagerin-

nen und Therapeuten vom Dienst. Sie sehen auf das lebendige Soziale als das mit der Apparatelogik funktional differenzierter Funktionäre nicht mitgekommene, zurückgebliebene, untaugliche, unprofessionelle Leben als gutmenschliche Helfer herab und fühlen sich im Mitfühlen mit denen da unten sehr wohl. Insbesondere kinderreiche Familien, Zigarettenrauch, Schnaps in der Kneipe, ungeordnete Verhältnisse, resistente Eigenwilligkeit gegen Umerziehung durchs Amt sind ihnen ein Graus und werden als deutliche Anzeichen von Asozialität gewertet, von der das Volk als human-kapitales Gesamtklientel zu kurieren ist. Sie richten ihren Kindern keine Sparfächer in Kneipen ein, füttern sie nicht mit Grünkohl und Bregenwurst. Sie wollen gesunde Ernährung, kontrollierten Sex mit Friede, Freude und Eierkuchen und paradiesische Düfte aus dem Bodyshop im Badezimmer. Wenn sie hobeln, fallen keine Späne, sondern alles wird verwendet, weil Abfall Sünde ist. Darin sind sie mit dem Sparkassen- und Bankangestellten, deren systemische Alternative sie sind, einer festen Meinung. Sie alle sind für fitness, wellness und antiaging und wollen so spät wie möglich und kerngesund sterben, weil das bloße kerngesunde Überleben, das Länger-

leben-als-andere ihnen als größte Leistung und definitiver Beweis dafür gilt, dass man gegen die anderen, die unsäglich Negativen, Recht gehabt hat.

Dystopische Geister dieser Art lehnen das chaotische Soziale und Schnäpse ab! Die Abwehr ist überhaupt ihre genuine, ihnen ureigene Geste. Das konstruktive „So nicht“, „Dafür nicht“ steht auf den Brettern vor ihren Schädeln. Sie sind unbestimmte Negationen auf zwei Beinen. Sie brauchen kein Sparfach, kein Weihnachtsessen im Schank, und kein Burgenbauen am Strand, und kein Spielen am Bach mit Kindern und Enkelkindern. Alexithymie lautet die Diagnose durchschnittlicher Seelenbeschäler für diese Gruppe Irrer. Sie finden die Welt prima, in der „das Geld nach oben und die Scheiße nach unten fließt“ (Tony Soprano).

Sparkassenangestellte und Seelenbeschäler hassen Sparfächer, trinken keine Schnäpse, finden Räuberhöhlen grässlich, spielen nicht mit Kindern am Bach im Schmutz und essen keine Eier im Glas. Sie würden niemals eine Frage wie „Wo sind Sie am liebsten?“ mit der Antwort: „In Hegels Logik oder in der Kneipe an der Ecke!“ bedenken.

